

Punkte der Identifikation

von öffentlichen Aufenthaltsorten am
Beispiel Nordwestbahnhof

***„Öffentliche Räume sind der
physische Rahmen für ein
gelingendes soziales Leben.“***

Baukulturbericht 20/21

Inhalte

Ausgangspunkt	4
Steckbrief Nordwestbahnhof	6
Fotoserie „Guck nach oben!“	8
Steckbrief Sonwendviertel	16
Umfrage Identitätsmerkmale	18
Interview STADTPsychologie	22
Vertiefung	28
Interview Franz&Sue	38
Fotoserie „Nimm bitte Platz!“	44
Intervention	54
Fazit	68
Impressum	70

Ausgangspunkt

Als Ausgangspunkt für die Stadtplanung definieren Freiräume die soziale Interaktion und Kommunikation. Sie bilden die grundlegende und dauerhafte Struktur der Stadt, in der der Charakter und der Rhythmus der Stadt zum Ausdruck kommen. Von einem „schönen“ Ort spricht man, wenn er vor allem durch Gestaltung und Funktion seine Identität stärkt und auf sinnvolle Weise mit seinem städtischen Umfeld korrespondiert. So stellt sich die Frage nach identitätsstiftenden Gebäuden und Orten unter anderem im Zusammenhang mit den Städten, in denen wir leben. Mit welchen Orten und Gebäuden identifizieren wir uns? Wo verbringen wir unsere Freizeit und wo treffen wir unsere Freund und Bekannten?

Die identitätsstiftenden Orte in unseren Städten sind auch die öffentlichsten Orte in ihnen. Orte, die für alle zugänglich sind und zu denen jeder jederzeit gehen kann. Die vielleicht schönsten Orte des öffentlichen Lebens und der städtischen Identität sind die Piazzas in Italien. Wenn man dort gezielt das öffentliche Treiben beobachtet, sieht man einen gut durchmischten Querschnitt der Gesellschaft. Diese Orte sind die kollektiven Wohnzimmer der Stadt, echte urbane Räume, die von Stadtbewohner*innen und Besucher*innen gleichermaßen genutzt werden, um Kontakte zu knüpfen und ihre Freizeit zu genießen.

Dieses Booklet beschäftigt sich unter anderem mit folgenden Fragestellungen: Was soll ein Platz erfüllen? Wer soll ihn nutzen? Was soll an diesem Platz geschehen und was nicht? **Wonach richten sich Konzepte für städtische Freiräume und deren Nutzung in den Stadtentwicklungsgebieten Wiens?**

Wie können lebendige öffentliche Räume für den Nordwestbahnhof aussehen, die die Identität der Anwohner prägen und das Wesen der Stadt widerspiegeln?

Nordwestbahnhof



Steckbrief

Fläche	44 Hektar
Zeitraum	2020 – 2035
Bewohner*innen	16.000
Wohnungen	6.500
Arbeitsplätze	5.000
Stellplätze	6.400
Grünfläche	10 Hektar

Der Nordwestbahnhof liegt im **20. Wiener Gemeindebezirk**, umgeben von überwiegender Wohnbebauung sowie den Grünflächen des Augartens.

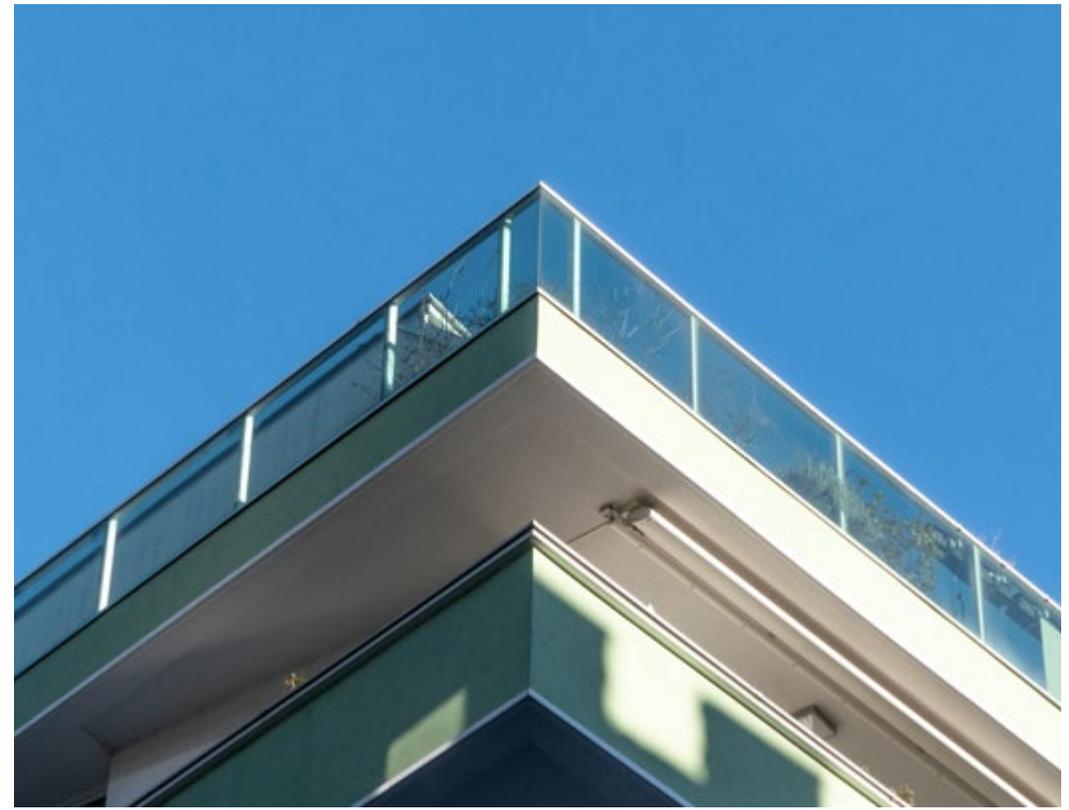
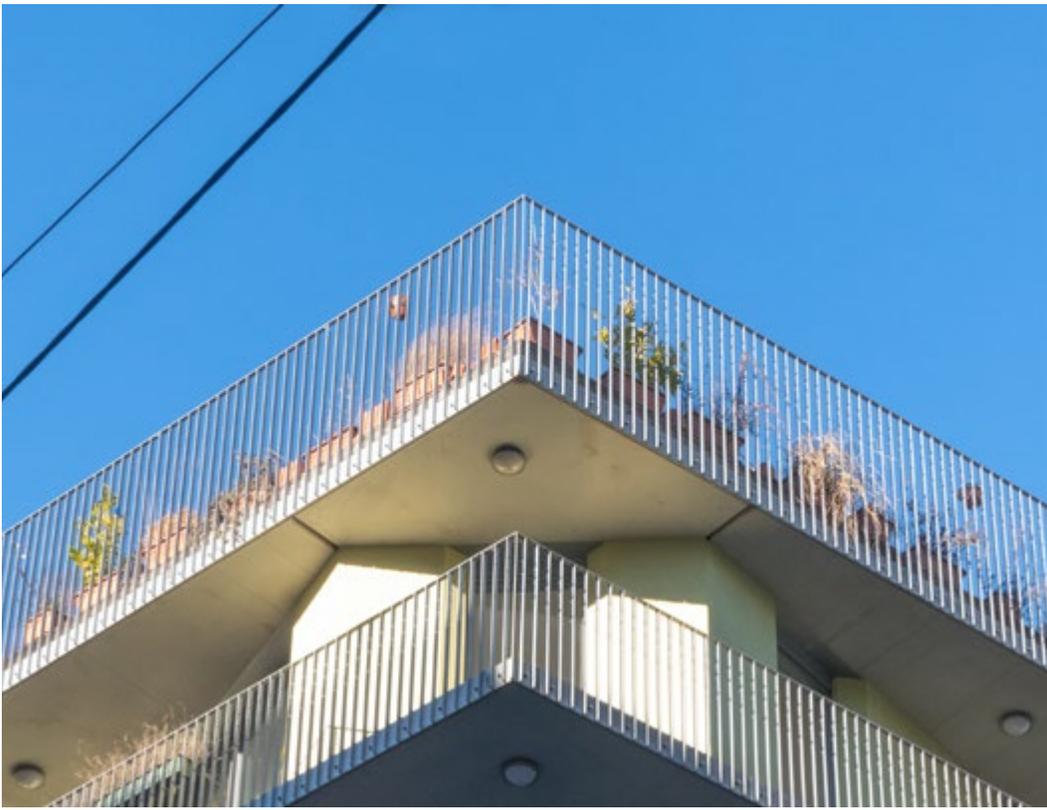
Der neue zentrale Stadtpark „Grüne Mitte“ bildet den urbanen Stempel, der das Areal Nordwestbahnhof klar erkennbar in den Stadtgrundriss einschreibt. Der Stadtpark schafft dadurch einen unverwechselbaren öffentlichen Raum. Er bildet die Mitte des Areals und leistet gleichzeitig die großräumige Vernetzung in der Stadtstruktur. Alle Baufelder grenzen an diesen Park und bilden so eine klare Raumkante.

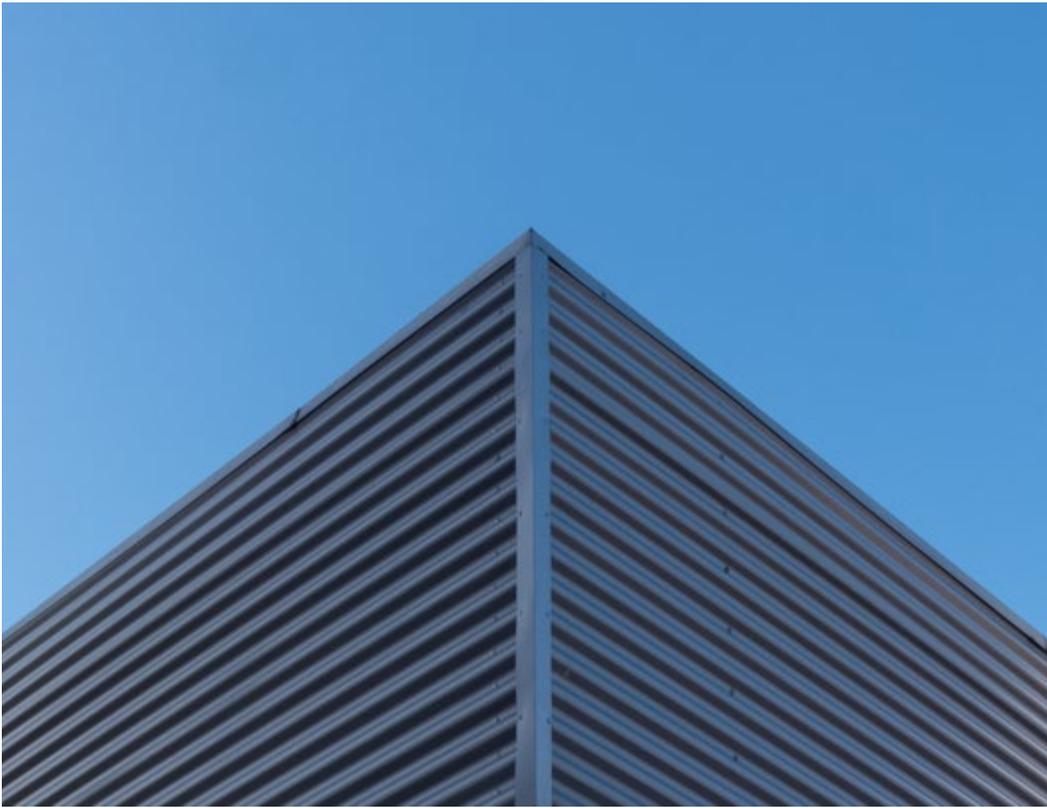
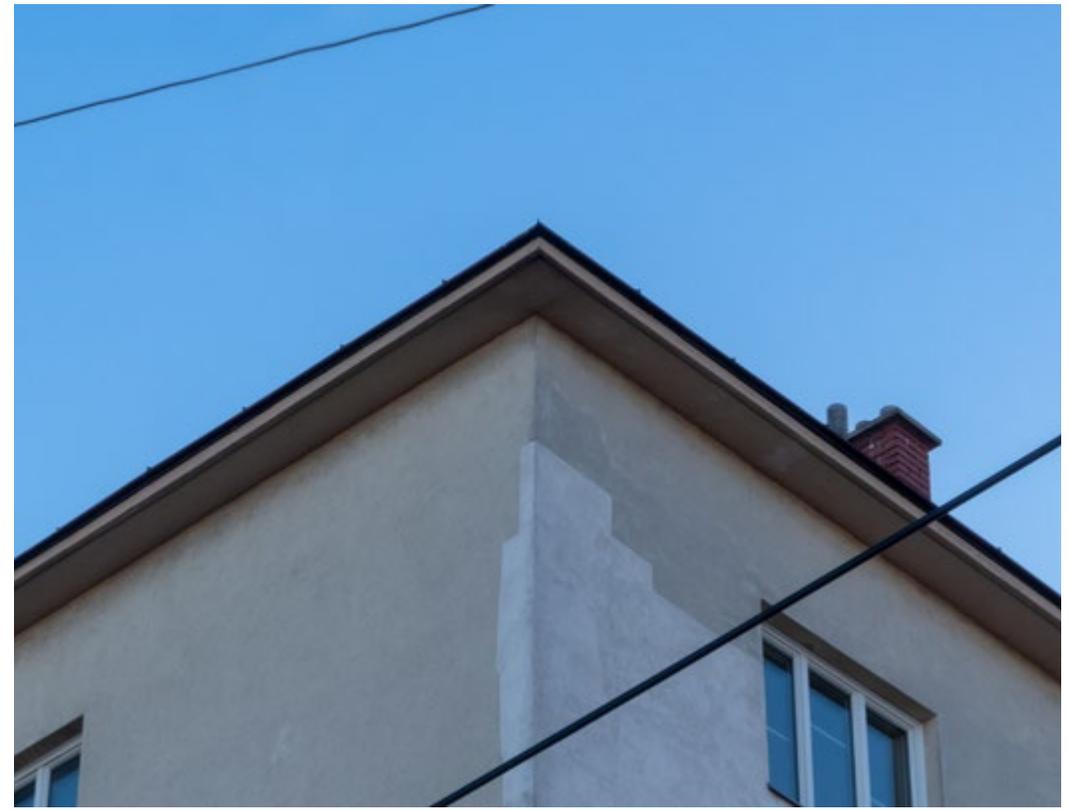
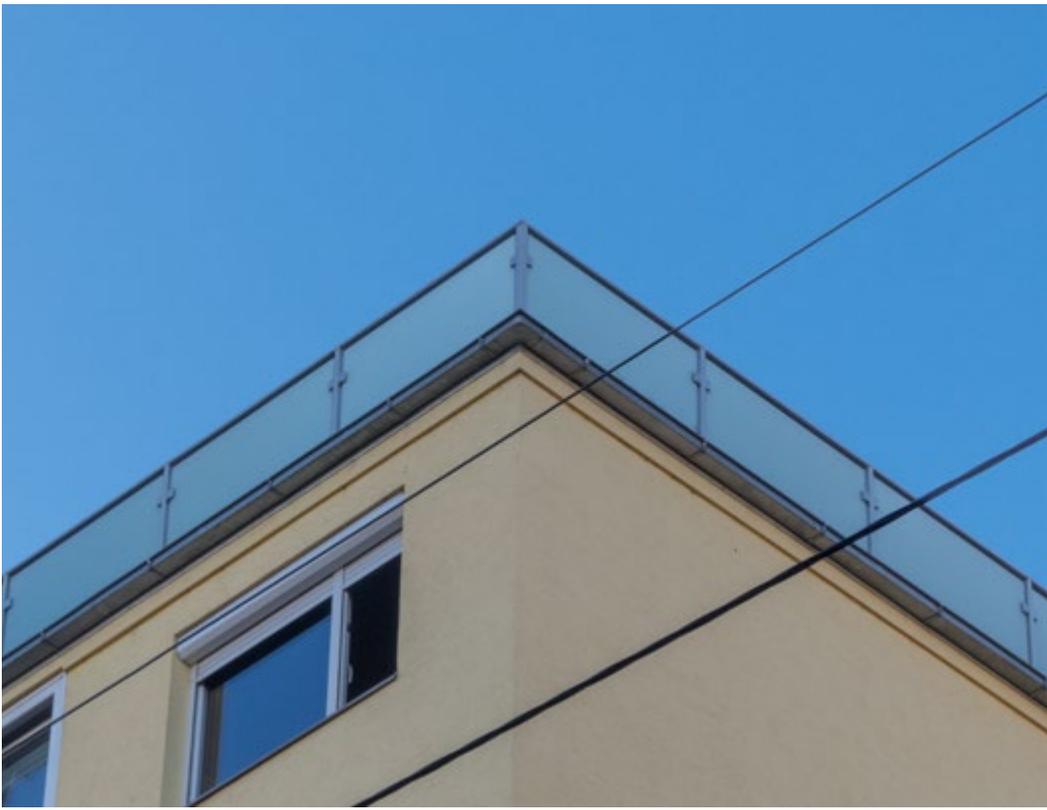
Markante vertikale Bauten bezeichnen wichtige Orte des Areals und verorten das Viertel im Maßstab der ganzen Stadt. Diese eindeutige Situierung von Freiraum und Bauvolumen bildet das charakteristische Bild des Areals. In der Mehrzahl der zukünftigen Baufelder soll die Wohnnutzung dominieren.

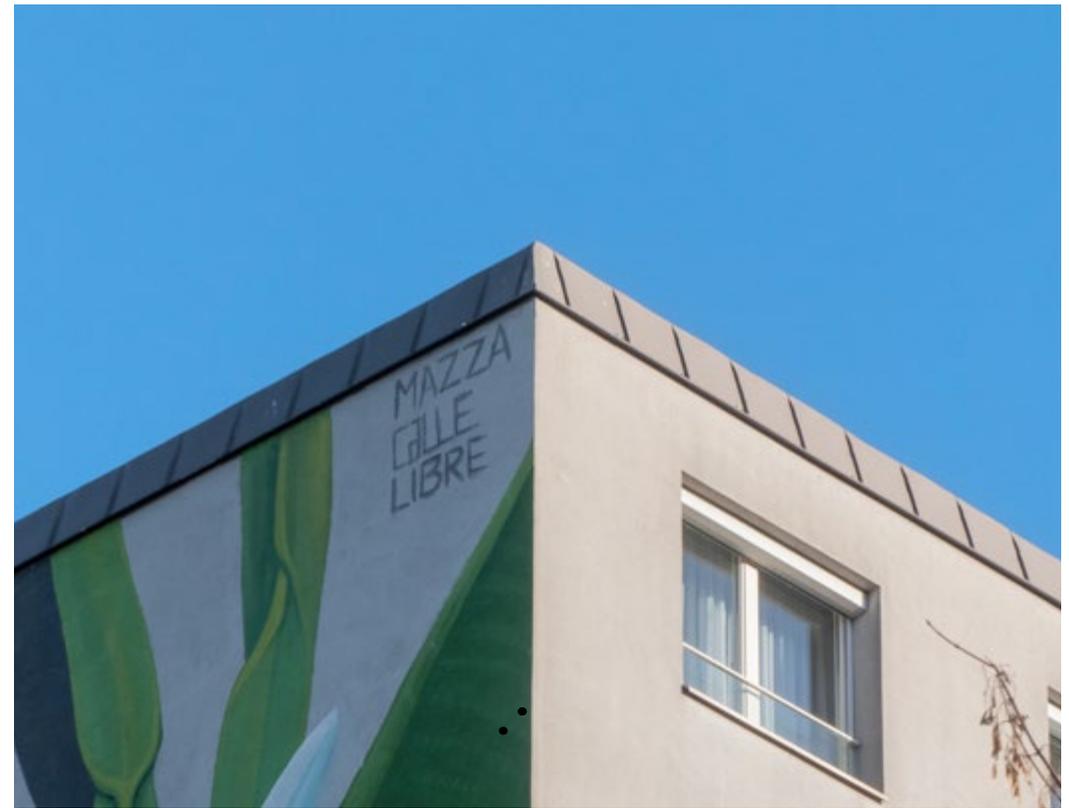
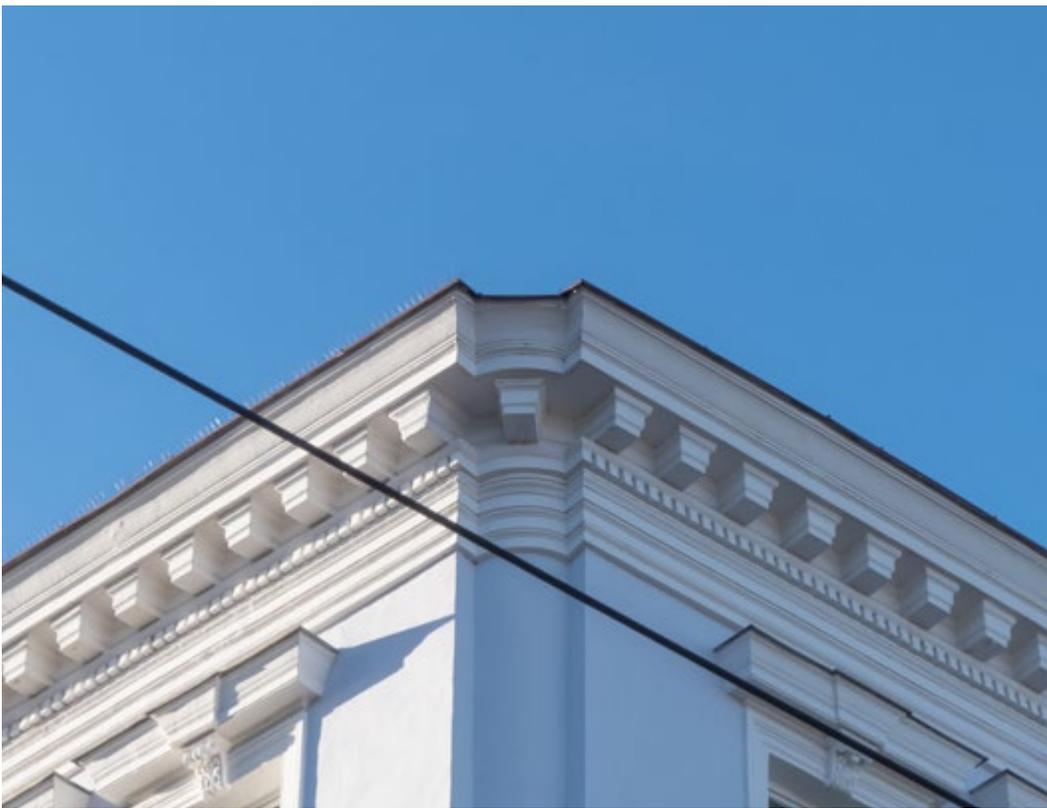
„Guck nach oben!“

Die Fotoserie befasst sich mit dem Thema der Architekturgestaltung und analysiert die **direkte Nachbarschaft** des Nordwestbahnhofs. Dabei wird die erste Häuserreihe der gebauten Umgebung auf Materialität und Ästhetik untersucht und in einer abstrahierenden Darstellung fotografisch festgehalten.









Sonnwendviertel



Steckbrief

Fläche	30.5 Hektar
Zeitraum	2004 – 2015
Bewohner*innen	13.000
Wohnungen	5.000
Arbeitsplätze	12.000
Stellplätze	5.000
Grünfläche	7 Hektar

Das Sonnwendviertel im **10. Bezirk** befindet sich südlich des neuen Hauptbahnhofs. Inmitten des neuen Stadtteils liegt der großzügige Helmut-Zilk-Park, der viel Platz für Spiel, Sport und Erholung bietet. Ein Rundweg um die Rasenfläche ist als „Blütenhain“ angelegt, welcher aus einer Baumallee mit ganzjährig blühenden Baumarten besteht.

Auch die lokale Infrastruktur mit vielen Einkaufsmöglichkeiten, Schulen und Kindergärten sowie die optimale Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel machen das Sonnwendviertel zu einem attraktiven Stadtteil für alle. Darüber hinaus ist es bis auf wenige Ausnahmen autofrei.

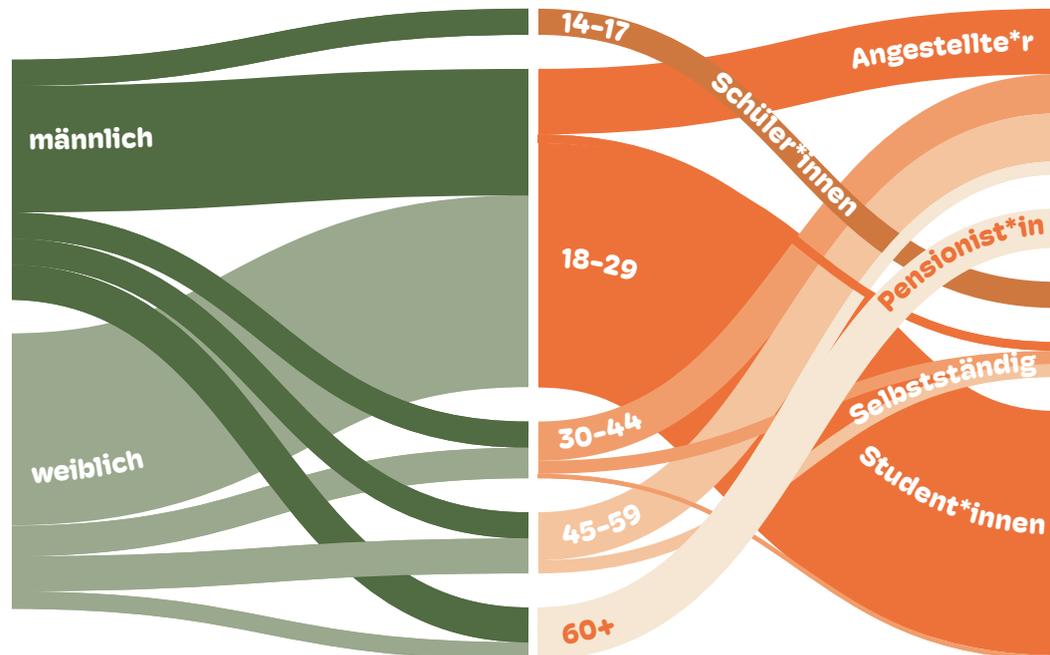
Das Viertel kennzeichnet ein Mix an Treffpunkten wie Cafés und Geschäfte sowie Gemeinschaftsräume und Möglichkeiten der aktiven Mitgestaltung.

Umfrage Identitätsmerkmale

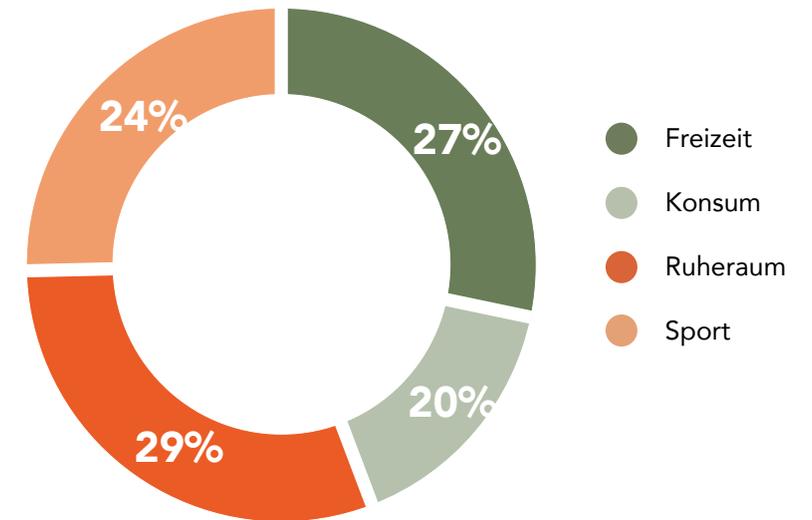
Der öffentliche Raum ist der Lebensraum von uns allen. So braucht es öffentliche Orte und Plätze, an denen sich die Bewohner*innen heimisch fühlen und die zu **Anziehungs- und Kristallisationspunkten** der Stadtgesellschaft werden. Die Umfrage beschäftigt sich mit der Gestaltung und Identität jener Orte und ist inhaltlich in drei Teile gegliedert.

Der erste Teil der Umfrage befasst sich mit den Bestandspotenzialen der Viertel, in denen die Teilnehmer*innen wohnen. Dieser Teil hinterfragt die Qualitäten der Viertel und in welchem Ausmaß diese aktuell genutzt werden. Der zweite Teil befasst sich mit den Wünschen der Teilnehmer*innen bezogen auf Aktivitätsmöglichkeiten und gestalterische sowie funktionale Qualitäten. Der letzte Teil der Umfrage gibt die Möglichkeit, in Textantworten präzise zu Reflektieren und genauere und detailliertere Einblicke in die Umgebung und Wünsche der Teilnehmer*innen zu ermöglichen. Teilgenommen haben 119 Menschen aus allen Alters- und Berufskategorien, wodurch ein äußerst breit gefächertes Meinungsbild erzielt werden konnte.

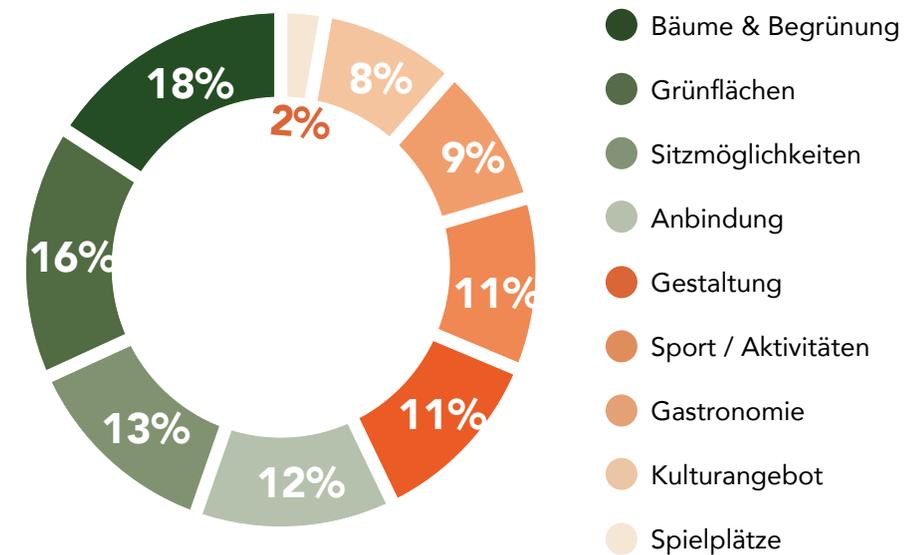
Teilnehmer*innenprofil



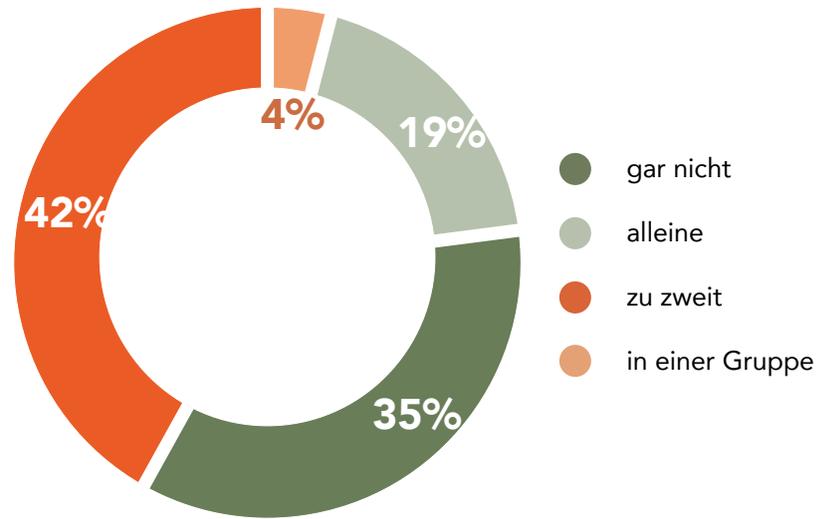
Welche Aktivitätsmöglichkeiten wünschst du dir?



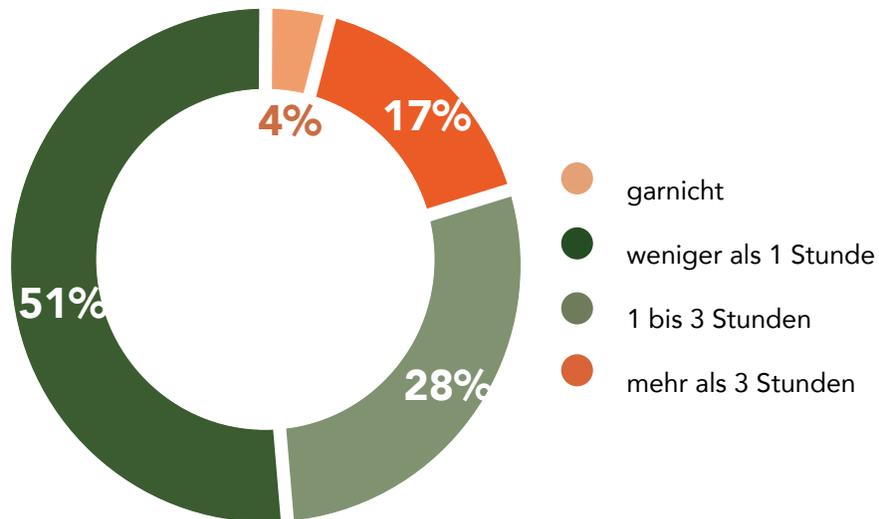
Welche funktionalen Qualitäten wünschst du dir?



Mit wem nutzt du öffentliche Räume?



Wie lange hältst du dich dort auf? (pro Woche)



Welche Aspekte deines Viertels gefallen dir?



Welche Aspekte deines Viertels gefallen dir nicht?





Dr. Cornelia Ehmayer-Rosinak

Cornelia Ehmayer-Rosinak gründete 2001 die Praxis der Stadtpsychologie und forscht seitdem im Bereich der **dialogorientierten Stadtentwicklung**. Ihr Zugang ist es die Städte als Wesen zu betrachten und psychologische Konzepte auf sie zu übertragen, wozu sie ihre eigene Methode der "Aktivierenden Stadtdiagnose (ASD)" entwickelt hat.

Damit bedient sie die Schnittstelle zwischen Planung und Stadtentwicklung und lenkt den Fokus mehr auf das soziale Gefüge, das in sehr technisch besetzten Stadtentwicklungen oft zu kurz kommt, da Städte mit einem funktionierenden Gemeinwesen für Veränderungen besser gerüstet sind als jene, wo dies nicht der Fall ist.

„Letztendlich geht es ja um die Menschen. Ohne sie wäre die Stadt tot.“

Interview

Was bedeutet für Sie Identität in der Stadtplanung?

Ehmayer-Rosinak: Einerseits hat das etwas mit Geschichte und der eigenen Umgebung, in der man aufwächst, zu tun. Die Identität ist aber viel mehr als nur ein emotionaler Zugang, sondern auch etwas Selbstreflektiertes, vielmehr ein direkter Bezug zur Stadt selbst. Das passiert oftmals über Beteiligung oder Aneignung von öffentlichem Raum durch etwa Urban-Gardening. Damit wird die Stadt zu einem Teil von mir selbst.

*Wie schafft man es ihrer Meinung nach, dass die Bewohner*innen sich in ihrer Gegend heimisch fühlen und sich mit dem Ort identifizieren können?*

Dazu gibt es ganz viele Theorien und Studien. Der Ort, mit dem meistens die stärkste Verbundenheit herrscht, ist die eigene Wohnung. Das hat vor allem mit der einfachen Aneignung des Raumes zu tun. Das geht aber auch über die eigenen Vier-Wände hinaus. Wenn man in einem Viertel wohnt, das man mag und wo man sich gerne aufhält, ist es viel identitätsstiftender als wenn man aus Not an einen Ort ziehen muss. Der Mensch muss sich wohl fühlen. Zudem führt eine gefällige Architektur zu einer stärker ausgeprägten Identität und damit zu einer höheren Bereitschaft bei Beteiligungsprojekten mitzugestalten.

Umgekehrt ist es aber auch so, dass wenn man Menschen einlädt bzw. die Möglichkeit gibt, an ihrer Wohnumgebung mitzuwirken, dass das Identitätsgefühl gesteigert wird. Je **mehr Sinne bedient** werden im Leben, desto stärker wirkt es auf einen. Das Angebot, im öffentlichen Raum etwas beitragen zu können, wirkt identitätsstiftend. Wobei es meiner Meinung nach auch problembehaftet ist, wenn es im öffentlichen Raum abgegrenzte Bereiche für beispielsweise eben erwähntes Urban-Gardening gibt.

Welche gestalterischen Qualitäten braucht der öffentliche Raum?

Beispiel Sitzmöbel: Aus psychologischer Sicht gibt es verschiedene Möglichkeiten Sitzgruppen kommunikativ aufzustellen. Die „prospect refuge“ Theorie besagt, dass man Schutz und Überblick braucht. Man möchte mit dem Rücken geschützt sitzen und das Geschehen auf der Straße beobachten können. Außerdem wäre eine gewisse Mobilität von Möbeln wünschenswert, damit man sich in Gruppen zusammensetzen kann. Durch solche gestalterischen und funktionellen Qualitäten findet mehr Kommunikation statt und es wird das soziale Miteinander gefördert. Studien zufolge lachen die Menschen dann sogar mehr *[lacht]*.

Denken Sie, dass eine Privatisierung öffentlicher Flächen ein Problem darstellt?

Das Problem ist eher die Kommerzialisierung. Aus meiner Perspektive gibt es heutzutage mehr öffentliche Räume als früher, die jedoch zunehmend kommerzialisiert werden. Dadurch nimmt die Forderung nach konsumfreien Räumen immer stark zu.

Stellt die Versiegelung der städtischen Oberflächen ein weiteres soziales Problem dar? Kann ein asphaltierter Platz die gleichen Qualitäten bieten wie ein begrünter Park?

In der Umweltpsychologie gibt es ein ganz großes Themenfeld: Die „restorative environment“, also die erholsame Umgebung, wobei die Natur meistens im Vordergrund steht. Unter anderem wird Wasser in Kombination mit Grün ein hoher Erholungswert zugeschrieben.

Der Donaukanal, der eine Stadtautobahn werden sollte, nimmt demnach eine wichtige Stellung ein, da er innerstädtisch eine **abgesenkte und autofreie Zone** in Verbindung mit Wasser und Grün darstellt.

Heutzutage unvorstellbar!

Definitiv! Man muss jetzt natürlich nicht immer in die Natur gehen. Erholung kann auch dann auftreten, wenn man sein alltägliches Umfeld wechselt, in ein Museum geht und die Kultur genießt. Generell lässt sich aber sagen, es gibt in den Menschen eine Sehnsucht nach Natur, aber keine nach Beton.

Das andere ist, dass Menschen Plätze schätzen. Die italienische Piazza dient oft als hohes Vorbild, obwohl sie asphaltiert und versiegelt ist. Wenn man jedoch genau schaut, sitzen die Leute am Rande des Platzes im Café. Bäume, Schatten und Hitze sind gerade in der heutigen Zeit wichtige Punkte.

„Damit wird die Stadt zu einem Teil von mir selbst.“

Wie könnte man der Versiegelung und der Kommerzialisierung entgegenwirken? Bringen partizipative Planungsmodelle einen Vorteil?

Der öffentliche Raum ist ja bekanntlich durch den Flächenwidmungsplan und durch verschiedene Magistratsabteilungen vordefiniert bzw. überwacht. Beteiligungsformen helfen sehr, denn sie inkludieren auch diejenigen, die nicht wählen

können. Die Beteiligung hilft, die Grenzen zu überwinden und allen eine Teilhabe zu ermöglichen. Mitsprache schafft auch Identität. Allerdings darf man auch nicht die demokratischen und gesetzlichen Verordnungen außer Acht lassen. Jemand muss das Projekt tragen. Und da ist dann wieder die Politik gefordert.

Wie kann man bei dem entstehenden Viertel Nordwestbahnhof nachhelfen, damit dort ein belebter Ort entsteht?

Das lässt sich über verschiedene **Attraktoren** gestalten. Man muss etwas schaffen, das den Ort attraktiv macht. Das kann eine orts-eigene (Sozial-)Aktion wie ein Freiluft-Kino oder ein öffentlicher Sportkurs sein. Das kann aber auch genauso gut ein Kunstobjekt sein. Meiner Meinung nach braucht es dafür mehrere kleine Angebote. Nur eine Wiese ohne irgendeine Form von Bespielung oder von irgendeiner Aktivität reicht in der Regel nicht.

„Es gibt in den Menschen eine Sehnsucht nach Natur, aber keine nach Beton.“

Was halten Sie von der Umsetzung der neuesten Stadtentwicklungsgebiete wie dem Sonnwendviertel?

Insgesamt sehen alle auffallend ähnlich aus... Was man nicht vergessen darf: Es werden in einem irren Tempo riesige Viertel hochgezogen, die von der Größe eigene Städte oder Ortschaften sein könnten.

Für mich ist es schwierig, über Generationen und große Viertel hinaus zu denken, da man eigentlich für ein paar Jahrhunderte und für tausende Menschen plant. Das Ergebnis wird sich erst nach einer gewissen Zeit zeigen und dann entsprechend nachjustiert werden müssen. Gerade das Grün ist erst in den letzten Jahren so richtig angekommen, vor allem aufgrund des Klimas. Es braucht aber definitiv ein **Angebot an Bewegung** bzw. eine Zonierung und vielleicht auch etwas gegen die Lautstärke.

Denken Sie, in den letzten Jahren hat ein Umschwung stattgefunden? Nutzen die Menschen die grüne Fläche inzwischen anders?

Corona hat gezeigt, wie wichtig der öffentliche Raum ist. In allen Bezirken und vor allem innerstädtisch merken die Leute sehr, wie stark sich die Stadt im langen und heißen Sommer aufheizt. Da wurde den Menschen schnell bewusst, dass die Qualität

eines Naherholungsgebiets um die Ecke sehr wichtig ist. Ich glaube, dass es für die Menschen angenehmer ist, nicht einen großen Bereich, sondern viele **kleine Viertel mit Grün** dazwischen zu haben. Zur Erholung ist Bewegung wichtig, vor allem wenn man ein relativ großes Wohngebiet hat.

Aber ich finde die Frage der Zusammenkunft, die Möglichkeit zusammenzukommen und sich auszutauschen, viel wichtiger. Zum Beispiel kleine Zentren, wo man zusammenkommen und sich austauschen kann. Wenn man Infrastruktur fußläufig gut erreichen kann, bewegt man sich automatisch mehr.

Welche Prozesse sind notwendig, um zukünftige Lösungen zu gestalten?

Die Flexibilität muss schon in der Planung berücksichtigt werden. Bei Prozessen gibt es eine Phase, in der viel gedacht, viel überlegt und viel geplant wird. Und es gibt eine Phase, in der gebaut und gelebt wird. Und dann sollte es noch eine Phase geben, in der man sich das Ganze noch einmal bewusst anschaut und Möglichkeiten der Anpassung erlaubt. Für diesen letzten Teil ist oft keine Zeit.

Generell ist es in der Stadtpsychologie wichtig, nicht immer nur die Einzelperson, sondern eben auch die **Gesamtheit der Menschen** im Stadtviertel zu betrachten.

„Die Gestaltung kann nicht alles lösen. Dafür braucht man soziale Interventionen.“

Was muss ein zeitgemäßer Platz aufweisen, um auch zukünftig anpassbar zu bleiben?

In meiner Methode „aktivierende Stadtdiagnose“ habe ich mich mit der Aneignung von Orten, Ortsbindung und der Identifikation mit der Umwelt beschäftigt. Einer der Gründe, warum manche Plätze ‚nicht funktionieren‘ ist, dass bei der Gestaltung zu sehr auf Ästhetik und künstlerische Gestaltung Wert gelegt wurde und zu wenig auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Nutzer geachtet wird. Sei es der Mangel an guten Sitzgelegenheiten, schlecht einseh- und erreichbar Ein- und Ausgänge, ungünstige Verkehrssituationen oder kein Aktivitätsangebot.

Im Umkehrschluss kann durch solche Angebote eine bessere persönliche, soziale und öffentliche Nähe und Nutzbarkeit hergestellt werden.

Können Sie eine Zukunftsprognose im Hinblick auf die Städte stellen, wie sich der öffentliche Raum verändern könnte?

Ich glaube, dass der **soziale Druck** auf den öffentlichen Raum zunehmen wird. Der Klimawandel wird eine große Rolle spielen und den auto-/verkehrsfreien Raum in den Fokus rücken. Damit geht auch der soziale Wandel einher. Zunehmend mehr Jugendliche und jüngere Menschen rutschen in die Obdachlosigkeit. Für das alles muss der öffentliche Raum Platz bieten. Die Stadtentwicklung hat bis jetzt immer sehr gut reagiert und beschäftigt sich schon seit zehn Jahren damit, was ist, wenn wir mehr Menschen (im öffentlichen Raum) werden.

Der öffentliche Raum ist ein spannendes Feld, ein Ort der Dialektik, ein Ort des Konflikts, das wird immer so bleiben. Die Gestaltung kann nicht alles lösen. Dafür braucht man soziale Interventionen.

Würden Sie sagen, dass das Verfahren weiter verbreitet sein und auch in anderen Städten angewandt werden sollte?

Durchaus! Seit 2 Jahren gibt es an der Universität Wien erneut den Studiengang der Umwelt- und Stadtpsychologie. Aber generell ist es in der Psychologie wichtig, nicht immer nur die Einzelperson, sondern eben auch die Gesamtheit der Menschen im Stadtviertel zu betrachten.

Die Gemeindepsychologie beispielsweise, die es bei uns kaum gibt, ist auf internationaler Ebene wirklich groß und weit verbreitet und behandelt unter anderem jenes Thema wie das der gesunden Nachbarschaft. Es ist meiner Meinung nach besser, wenn man die Disziplinen unterteilt und miteinander arbeitet, um nicht nur bloßes Wissen weiterzugeben...

Was ist für Sie persönlich in Ihrer Umgebung ein Identifikationsmerkmal?

Für mich ist es der **Kutschkermarkt in Wien-Währing**. Einerseits weil ich dort einkaufen gehe, andererseits ist es einfach ein schöner, durchmischter und lebendiger Platz. Er hat einen sehr hohen attraktiven Wert, auch wenn ich nur vorbeispaziere [lacht].

Frau Ehmayer-Rosinak, vielen Dank für Ihre Einschätzung!



Vertiefung

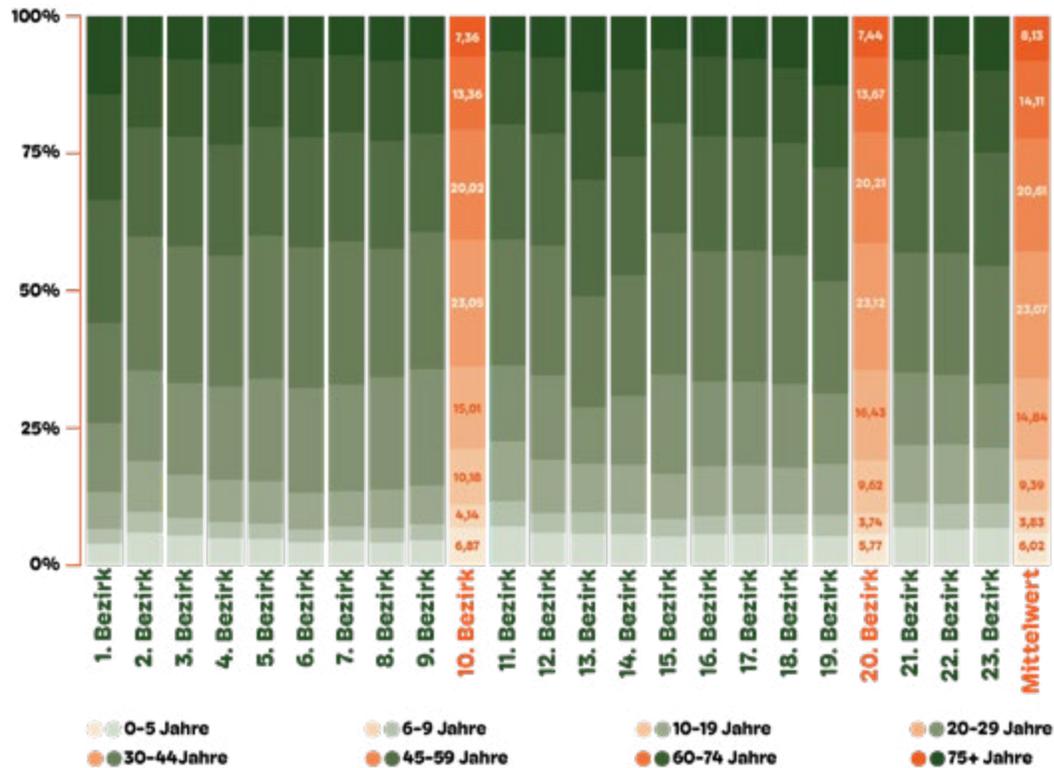
Auf den Ergebnissen der Umfrage aufbauend, wurden vier spezifische Themengebiete zur genaueren Untersuchung und Vertiefung herangezogen, um detaillierte Unterschiede der Stadtviertel zueinander und zum Stadt-Durchschnitt herauszustellen.

Freizeitflächen

Was braucht der Nordwestbahnhof?



Wiener Bevölkerung nach Altersgruppen und Gemeindebezirken

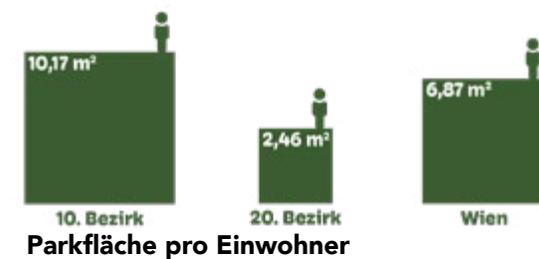
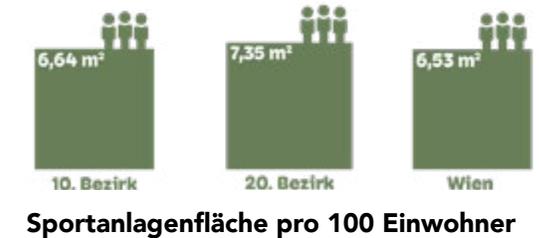


Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2022

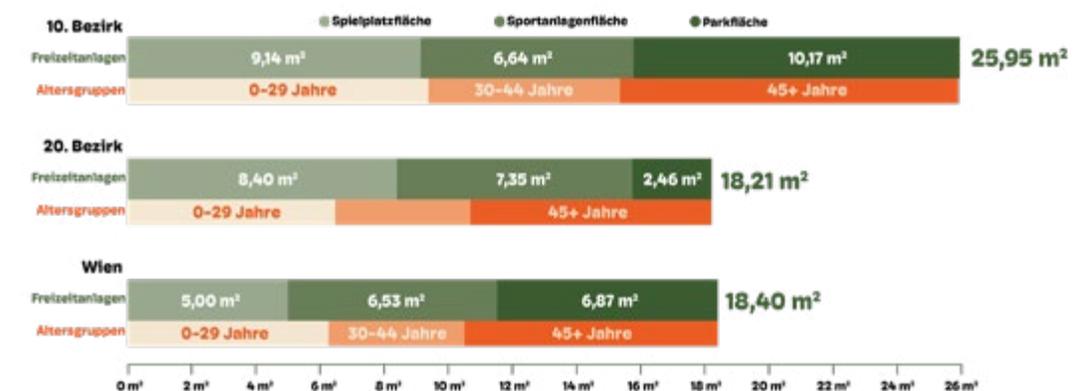
Öffentliche und städtische Freizeitflächen sind der Haupttreffpunkt für die meisten Menschen, wenn sie sich im Freien verabreden. Insbesondere Grünraum/Ruheraum, sowie Sport und Freizeitflächen zählen zu den wichtigsten Qualitäten der Anlagen.

In den folgenden Graphen geht es um die Gegenüberstellung des 10. und des 20. Gemeindebezirks von Wien.

Im gesamten Vergleich sieht man, dass der 10. Bezirk des Sonnwendviertels 42% mehr Freizeitflächen in m² pro Einwohner als der 20. Bezirk, sowie Wien, besitzt. Dies kommt vor allem durch einen viel größeren Anteil an Parkflächen. Durch die „Grüne Mitte“ steigen die Parkflächen auf 3,68 m² pro Einwohner. Wenn man die Verteilung der Freizeitflächen neben die Altersgruppen der Bezirke stellt, ist im 10. Bezirk ein klarer Zusammenhang abzulesen, weshalb der 10. Bezirk mit dem Sonnwendviertel als positives Vorbild interpretiert werden kann.



Freizeitflächen (in m² pro Einwohner) bezogen auf die Altersgruppen



Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2022

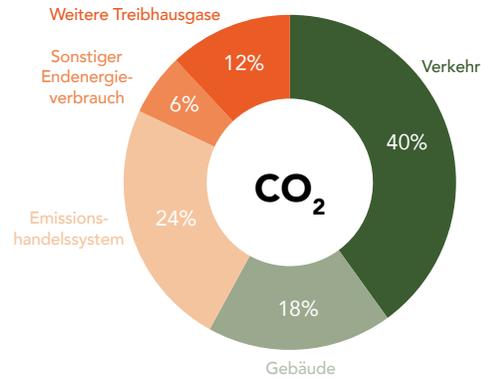
Was bewegt Wien?

Nachhaltig ins Jahr 2035!

Wenn das Stadtviertel Nordwestbahnhof 2035 fertig sein wird, sollen in Wien nur noch weniger als 15% der Wege mit dem Auto zurückgelegt werden. Denn im Klimafahrplan der Stadt Wien ist festgehalten, dass der Anteil des motorisierten Individualverkehrs schon bis 2030 auf 15 % sinken soll.

Wie nachhaltig und zukunftsorientiert sind die beiden Stadtentwicklungsgebiete des Nordwestbahnhof (Brigittenau) und des Sonnwendviertels (Favoriten) geplant bzw. umgesetzt? Vor dieser Fragestellung wird die allgemeine Verkehrs- und Mobilitätsinfrastruktur für Wien und speziell für die zwei Stadtentwicklungsgebiete) untersucht, um herauszufinden, wie sich Wien in Zukunft bewegt!

Motorisierter Verkehr ist in Wien der größte CO₂-Verursacher



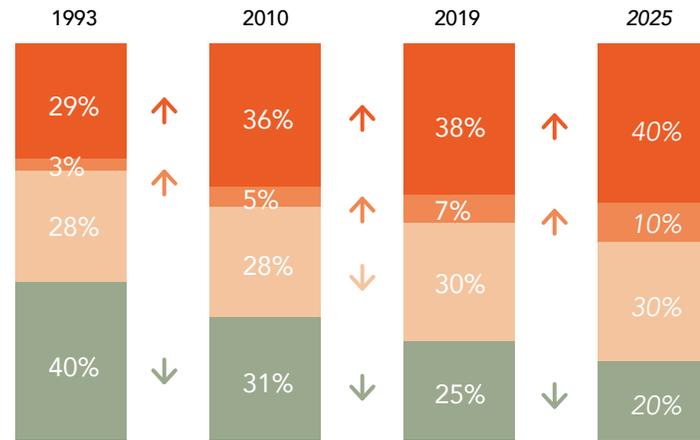
Klimaschutz ist wichtig bei Wahl des Fortbewegungsmittels



CO₂-Emissionen pro Fahrt/Weg in Wien



Entwicklung Verkehrsmittelwahl in Wien

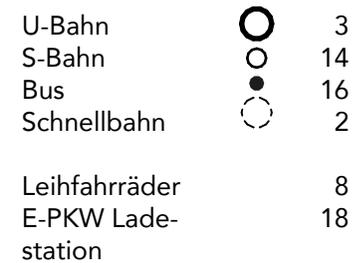


Quellen: Mobilitätsreport Wien 2019; Wiener Klimafahrplan 2022; STEP 2025

Das Nordwestbahnhofsviertel ist in Puncto Mobilität nicht ganz so gut ausgerüstet wie das Sonnwendviertel. Auch wenn die neue S-Bahn Linie „12“ eingerichtet wird, bleibt es bezüglich ÖPNV als auch der Anzahl von Leihräderstationen und E-PKW Ladestationen hinter der Ausstattung vom Sonnwendviertel.



Mobilitätsinfrastruktur in Laufnähe (bis 15 min)



Für das Sonnwendviertel wurde eigens die S-Bahn Linie „D“ verlängert, um das Viertel besser anzubinden. Darüberhinaus profitiert es infrastrukturell stark von der Nähe zum Hauptbahnhof, hinsichtlich Leihräder und E-PKW Ladestationen.

Quellen: Google Maps; Stadtplan Wien

Die Erwachsenen der Zukunft

Planen für die nächste Generation

Ein gut geplantes und umgesetztes Projekt kann zu einer Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität von Kinder in der Gegend führen, indem es beispielsweise zu einer Erhöhung der Bildungschancen und einem Zugang zu mehr Freizeitmöglichkeiten beiträgt. Sowohl im neu geplanten Viertel „Nordwestbahnhof“, als auch in dem kürzlich entstandenen „Sonwendviertel“ gibt es ein hohes Angebot an Bildungseinrichtungen.

Bildungsstandorte



Nordwestbahnhof



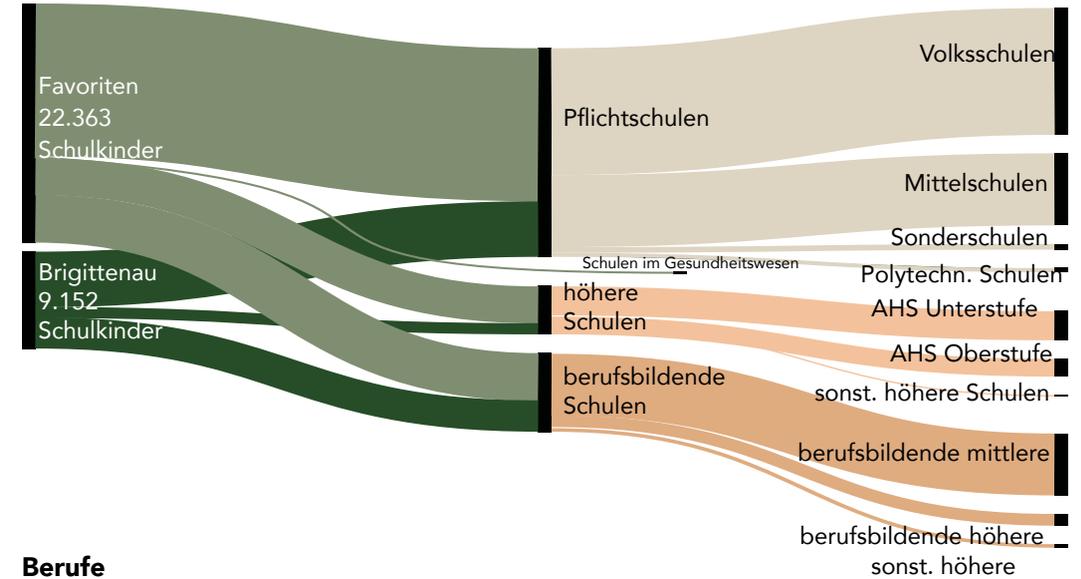
Sonwendviertel

Alter	♂				♀			
	0-18	19-39	40-64	65+	0-18	19-39	40-64	65+
Favoriten	19,15%	38,85%	30,02%	11,97%	19,48%	30,61%	31,77%	18,1%
Brigittenau	18,94%	35,32%	33,17%	12,57%	17,43%	33,32%	31,39%	17,8%
Wien	19,28%	33,16%	33,48%	14,08%	17,23%	31,28%	32,68%	18,8%

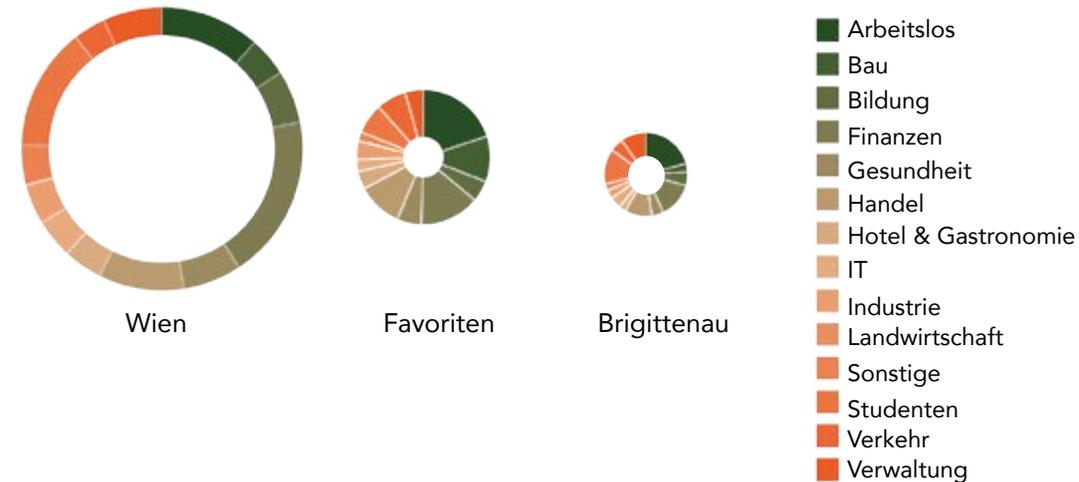
Bildungsstand 25 bis 64 Jahre

Abschluss	Pflichtschule	Lehre	BMS	Matura	Uni
Favoriten	32%	26%	9%	17%	16%
Brigittenau	29%	21%	8%	18%	23%
Wien	21%	21%	9%	20%	29%

Schullaufbahn Favoriten vs. Brigittenau



Berufe



...Auswirkungen

Durch den Bau von Bildungscampus, Kindergärten, und -tagesstätten, neuen Wohnungen und Gewerbebetrieben kann es zu einer Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität für Kinder in der Gegend kommen. Die hohe Zugänglichkeit zu solchen Bildungseinrichtungen führt dazu, dass mehr Kindern eine Möglichkeit zur Bildung angeboten werden kann. Dies führt zu einer Erhöhung der Bildungschancen und einem Zugang zu mehr Freizeitmöglichkeiten. Ein höherer Bildungsstand kann auch dazu beitragen, Armut in der Gegend zu verringern und damit die Lebensbedingungen für Kinder zu verbessern.

Für zukünftige Bauprojekte kann es daher sinnvoll sein, möglichst viele Bildungseinrichtungen in die Planung zu integrieren und somit den folgenden Generationen eine aussichtsreiche Zukunft zu bieten.

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2022

Grün Genug?

>5 m² Grünfläche pro Person



Nordwestbahnhof

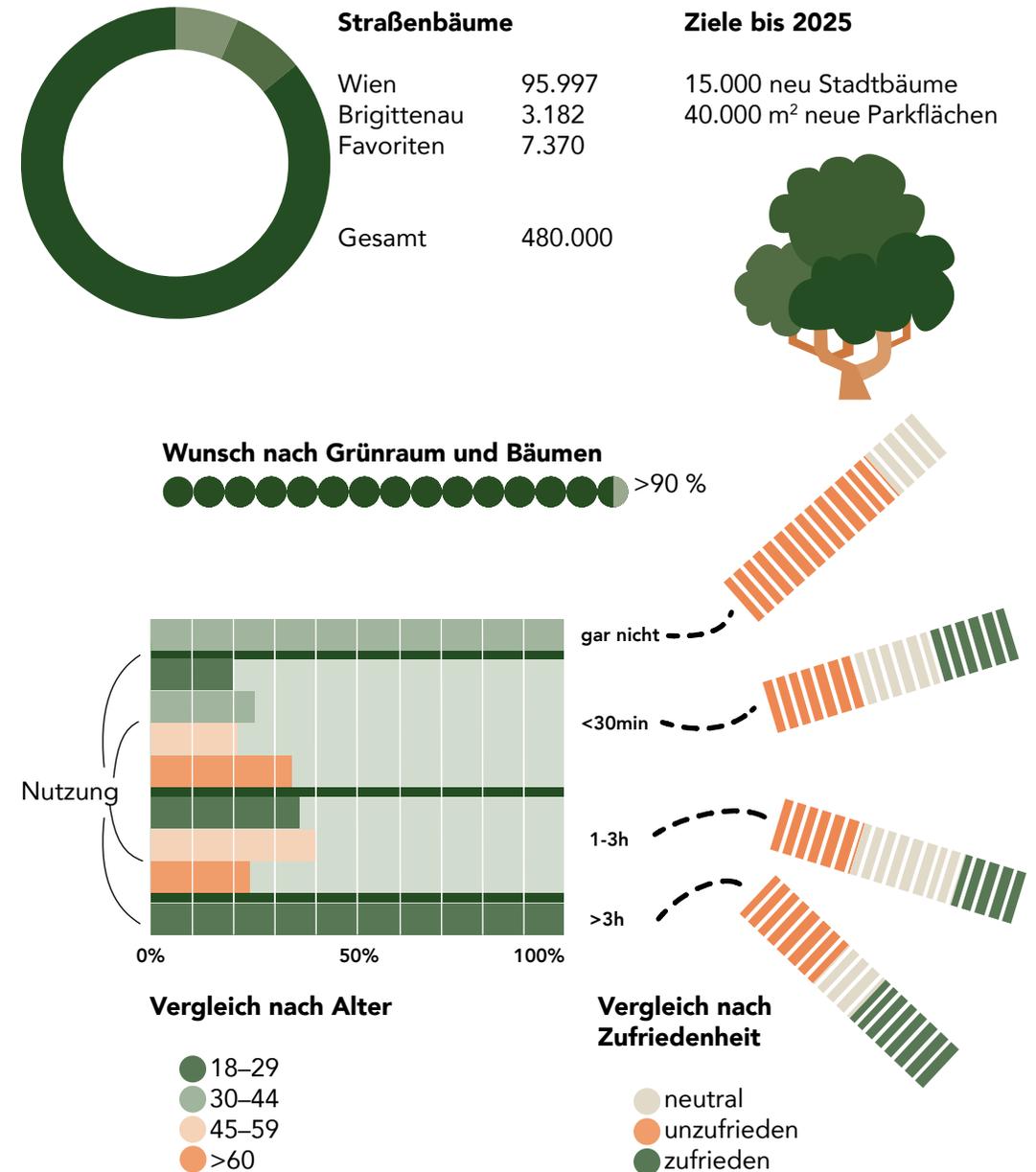
Sonnwendviertel

Wien

Im Nordwestbahnhof entsteht mit der grünen Mitte eine so große Freifläche, auf der jede Person eine Fläche von 6,25 m² hat, selbst wenn sich alle 16.000 Einwohner*innen gleichzeitig dort aufhalten. Der Helmut-Zilk Park bietet allen Bewohner*innen im Vergleich eine Fläche von 5,4 m². Betrachtet man ganz Wien, haben 30 % der Personen eine Fläche von mehr als 5 m² zur Verfügung, wenn alle Wiener*innen gleichzeitig ihre nächstgelegene Grünfläche besuchen würden.

Insgesamt betrachtet ist das Angebot an öffentlich zugänglicher Grünfläche im Nordwestbahnhof, genauso wie im Sonnwendviertel, sehr großzügig. Vor allem der 20. Bezirk profitiert von der neu geschaffenen Grünen Mitte. Die Ziele der Stadt für neuen Grünraum und Bäume decken sich mit den Wünschen der Bevölkerung.

Die Grundsteine sind also vorhanden, allerdings scheint es in der **Gestaltung und Umsetzung** noch Bedarf zu geben. Viele der Befragten halten sich eher kurz auf und auch bei längeren Aufenthalten gibt es einige Unstimmigkeiten. Man kann aus den Ergebnissen schließen, dass eine Aufwertung der vorhandenen Grünflächen sinnvoll ist.



Quelle: wien.gv.at, eigene Umfrage



DI Michael Anhammer

Michael Anhammer ist einer der fünf Gründungspartner des international tätigen Architekturbüros Franz&Sue. Mittlerweile zählt das 2017 gegründete Büro über 95 Mitarbeiter mit Sitz im selbstentwickelten und weitläufig bekannten „Stadtelefanten“ im Sonnwendviertel Wien und gehört zu den erfolgreichsten und innovativsten Architekturbüros Österreichs.

Das Büro entwirft und gestaltet nach den Maßstäben, dass Architektur und die Stadt selbst nur dann gut ist, wenn sie im „hin und her“ funktioniert und etwas gemeinsam entstehen kann. Gestaltung und Programmierung müssen Veränderung aushalten und Adaptionfähigkeit zeigen muss, unabhängig davon, wie sie benutzt werden.

„Architektur ist etwas, was heute im Gemeinsamen passiert.“

Interview

Wie ist das Büro Franz&Sue in das Sonnwendviertel gekommen?

Anhammer: Das Sonnwendviertel ist in drei wesentlichen Bauabschnitten entstanden. Der erste Bauabschnitt ist die klassische Blockrandbebauung, typisch für die Entwicklung von Bauträger-Projekten. Interessant beim SWV II ist, dass, geprägt durch neue politische Verhältnisse, ein Planungsprozess **im Dialogverfahren entstanden** ist. Dadurch mussten sich die Magistratsabteilung, die ÖBB und die Planer*innen an einen Tisch setzen, was zu einer Neuentwicklung des Sonnwendviertels geführt hat. Der Unterschied ist rein von der Größe her, der Körnung und auch der Struktur. Der Blockrand wurde aufgelöst und es ist eine eher „dörfliche“ Mittelstraße entstanden, die es so im anderen Teil nicht gibt.

Darüber hinaus gibt es drei grundlegende Sachen. Punkt 1: Autoverkehr raus. Kein Verkehr und keine Tiefgaragen in der Mitte, sondern nur Hoch-Garagen am Rand des Viertels. Der zweite Faktor: Die ÖBB musste einige Grundstücke zum Fixpreis an diejenigen mit der besten Idee verkaufen. Dadurch sind dann viele Baugruppen eingezogen, aber auch wir haben uns mit einer Idee am kleinsten Grundstück beteiligt. Und die dritte Idee war, dass die Erdgeschosszone durch einen Nutzungsmix und einen gedeckelten Mietpreis städtisch besonders attraktiv wird. Das hat dafür gesorgt, dass spannende und ambitionierte Leute hergezogen sind und architektonisch anspruchsvolle Gebäude entstanden sind, und nicht nur reine Investoren-Überschaubarkeit.

Welche Faktoren bestimmen den „Wohlfühlfaktor“, außer einer belebten Erdgeschosszone?

Konsum/Einkaufen spielt eine große Rolle. Dafür braucht es aber ein Management, das entscheidet, wo die Supermärkte sind. Kleinteilige öffentliche Infrastruktur in den Sockelzonen, wie zum Beispiel Buchhandlungen, Ausgehmöglichkeiten oder Wochenmärkte sind wichtig. Investoren würden immer gerne „ohne“ Erdgeschoss planen, aber man braucht es, damit die Stadt funktioniert.

Hat die Gestaltung der Architektur damit zu tun, ob sich die Leute wohlfühlen?

Ja, aber nur zweitrangig. Wir müssen uns daran gewöhnen, dass die Stadt zwar auch mit guter Architektur zu tun hat, aber eben erwähnte Punkte wie Sockelzonen und Autofreiheit sicher ausschlaggebender sind. Also wenn man sich die Gestaltung hier anschaut, haben wir immer noch einen Anteil von 70%

Vollwärmeschutzfassaden mit kleinem Fensteranteil, sehr günstig ausgeführt, ohne Ambitionen. Die spannenden Dinge finden aber dazwischen statt. Dadurch ist die **Programmierung zuerst wichtiger** als die Architektur. Für unseren Entwurf des „Stadtelefanten“, in dem unser Büro untergebracht ist, haben wir ein Material gesucht, das vielleicht mit einer Gründerzeit-Struktur in Verbindung gebracht werden könnte. Ziel war es, ein möglichst einfaches Gebäude zu entwickeln, weil wir gesagt haben, es muss nicht jedes Haus „schreien“.

Wie wichtig ist das Zusammenspiel von Gebäuden und Plätzen in neu entwickelten Gebieten?

Also es braucht Plätze, wo viel los ist. Wenn es beispielsweise Schatten gibt, tut sich immer mehr, als wenn es keinen Schatten gibt. Sehr banal, aber dieses Viertel hat einen tollen Park, der intensiv genutzt wird und der als aller erstes gebaut wurde. Das war eine wichtige Entscheidung. Dazu kam dann ein **einfaches Café**, das auch schon während der Bauzeit geöffnet hatte. Dadurch funktioniert der Park für sehr viele Altersgruppen nahezu den ganzen Tag über. Auch die freien großen Flächen, die sich jeder aneignen kann, helfen dabei. Der andere große Unterschied zu vielen Städten ist die tägliche Pflege durch das Stadtgartenamt.

„Die spannenden Dinge finden aber dazwischen statt. Dadurch ist die Programmierung zuerst wichtiger als die Architektur.“

Welche Rolle übernimmt der „Stadtelefanten“ im Kontext der Umgebung bzw. wie funktioniert er als Identifikationspunkt?

Unser Beitrag zu diesem Stadtviertel war, dass wir sehr frühzeitig ein Lokal integriert haben. Wir haben gesagt, damit unser Haus funktioniert, brauchen wir ein Restaurant, und wir sind als Büro täglicher Gast. In reinen Wohnhäusern würde sowas viel langsamer ablaufen, da die Obergeschosse erstmal wenig mit der Sockelzone zu tun haben, während das für uns und das Viertel eine Win-Win-Situation war.

Können auch Probleme entstehen, wenn man öffentliche Räume „durchkommerzialisiert“?

Natürlich braucht es auch nicht-kommerzielle Einrichtungen wie Kindergärten, für die es wesentlich ist, im EG zu sein. Aber man braucht auch **kommerziell funktionierende Anker-**

punkte: einen Bio-Bauern, der sein Obst verkauft oder einen Buchladen etwa. Du brauchst Unternehmer, die mit Risiko und wenig Gewinn am Anfang ‚pionierhaft‘ in das neue Viertel kommen. Daneben können auch weniger kommerzielle Geschäfte Platz finden.

Gibt es demgegenüber auch Sachen, die nicht gut funktionieren oder – auf das gesamte Viertel bezogen – fehlen?

So gut der öffentliche Verkehr in Wien ist, wir sind hier im letzten Winkel... Die Hälfte der Leute hat mittlerweile ein **Fahrrad oder einen Roller**, denn selbst die Straßenbahnstation ist relativ weit entfernt. Andererseits ist die Situation auch der umgebenden Stadtstruktur geschuldet, die einfach kaum Querungen der Verkehrslinien zulässt.

Wider den Erwartungen funktionieren die Verkehrsberuhigung und die Anlieferung von außen super! Von der Idee, das Auto vor der Haustür stehen zu haben, muss man sich verabschieden, und ich besitze selber ein Auto. Aber wenn ihr sagt, was schlecht funktioniert: Die Anbindung ist erst einmal gewöhnungsbedürftig.

„Wenn es beispielsweise Schatten gibt, passiert immer mehr, als wenn es keinen Schatten gibt.“

Neben der grünen Mitte gibt es kaum vereinzelt Grün. Wie verhält sich aufgrund der Versiegelung die Aufheizung im Sommer?

Es ist interessant, wie sehr dieses Thema in den letzten Jahren vermehrt diskutiert worden ist. Ich sehe es nicht so sehr negativ, vielleicht weil ich mich einfach daran gewöhnt habe, aber es stimmt, einige Plätze sind schon stark versiegelt und damit sehr heiß im Sommer.

Gibt es neben der grünen Mitte und gewissen Attraktoren noch weitere Identifikationsmerkmale die man schaffen muss, um das Viertel zu beleben?

Wichtig ist der besagte **Nutzungsmix im Erdgeschoss:** Dort ist ein Blumenladen, bei dieser Bäckerei gibt es einen Kaffee und hier gibt es eine Pizzeria und eine Post und so weiter. Wenn du jedes Mal 10 bis 15 Minuten laufen musst, wirst du ja wahnsinnig. Für Familienfreundlichkeit brauchst du natürlich auch Kinderbetreuung und Schulen und am besten noch Autofreiheit, damit die Kinder das Viertel selbstständig entdecken können. Das ist der signifikante Unterschied zu Gründerzeitvierteln.

Was kann man von anderen Städten lernen?

Wenn man nach Kopenhagen oder Stockholm schaut, dann sieht man dort **Quartierszentren**. Früher gab es in Wien kirchliche oder politisch orientierte Organisationen für Jugendzentren oder Anknüpfungspunkte in der Stadt. In Kopenhagen zum Beispiel hast du Nachbarschaftszentren, in denen man zusammenkommen kann. In Wien gibt es heute kein gleichwertiges Pendant, das flächendeckend über das Viertel oder die Stadt gespannt ist. Unser Entwurf des „Stadtelefanten“, der Raum für viele Parteien bietet, lebt genau von dieser Vielfältigkeit und trägt so natürlich auch etwas für das Quartier bei.

Uns sind gewisse Parallelen zwischen Sonnwendviertel und Nordwestbahnhof aufgefallen. Braucht es gerade neben dem Augarten überhaupt eine große Freifläche oder sind verteilte Grünzonen nicht doch besser?

Also ich weiß nicht, ob das eine oder das andere besser ist... Ich meine, hier braucht es diese **Großzügigkeit**, da der ganze 10. Bezirk daneben, dieser große „Gründerzeitkuchen“, kaum Freiflächen hat und wirklich sehr dicht ist. Ob das Nordwestbahnhofs-Viertel das jetzt in gleicher Art und Weise braucht, sei dahingestellt. Hier zumindest wird der Park im Sommer extrem gut angenommen und funktioniert sehr gut.

Am Ende kommt es stark auf die Ziel- bzw. Altersgruppe an, was wie genutzt oder angenommen wird. Zum Beispiel: Die Hochhäuser am Hauptbahnhof mögen städtebaulich interessant sein, aber für Familien sind sie absurd.

„Banale Erlebnisse von Natur also, die kriegst du in der Gründerzeit-Stadt so nicht!“

Was ist generell von der Planungsentwicklung des NWBH bzw. dem Bild, wie es mal werden soll, zu halten?

Die Planungsgebiete wie das Sonnwendviertel, Nordbahnhof oder Nordwestbahnhof profitieren alle von der äußerst **zentrumnahen Lage**. Obwohl sie durch die Vergangenheit nicht die besten Voraussetzungen aufweisen, haben sie sich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt. Wenn du das gleiche im 22. Bezirk machst und 45 min in die Stadt brauchst, ist das schon etwas anderes. Vom Nordbahnhof bist du mit dem Rad in 10 Minuten am Donaukanal, wahrscheinlich braucht man sogar weniger!

Zukunftsprognose: Wohin werden sich Städte oder öffentliche Räume in Zukunft hinbewegen? Werden Flächenversiegelung oder Konsumzwang ein Problem? Welche Rolle übernimmt der Klimawandel?

Also es braucht Erdgeschosszonen, die eine gewisse Höhe haben und die flexibel nutzbar sind, und zusätzlich zu halbwegs attraktiven auf den Markt kommen können.

Darüber hinaus haben wir wahrgenommen, dass der öffentliche Raum gerade in der Corona Zeit wesentlich an Bedeutung gewonnen hat. Um diesen aber möglichst flexibel über den Tag nutzen zu können, braucht es die **richtige Infrastruktur** wie WLAN, intelligente Möblierung und zum Beispiel Steckdosen [lacht].

Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Millionenstadt Wien in 20 Jahren nicht mehr existiert, aber du wirst den öffentlichen Raum länger für alle Altersgruppen nutzbar machen müssen. Dafür bräuchte es eigentlich ein eigenes Management...

Es gibt abgesehen von Parks und Grünflächen eigentlich so gut wie keine (Stadt) Räume, an denen sich die Menschen aufhalten können, ohne etwas konsumieren zu müssen...

Ja, das stimmt, es gibt wenig Angebote, die abgesehen von Kunstkontext oder Theaterkontext frei von kommerziellen Interessen sind. Neben dem Museumsquartier fehlen einfach dezentrale, aneignbare Räume/Orte.

Abschließend würden wir gerne wissen, ob es einen Ort gibt, der dich persönlich mit deinem Viertel verbindet?

In der Mitte vom Nordbahnhofsviertel ist zum Beispiel der Rudolf-Bednar-Park. Dort findet man eine der wenigen **städtischen Wasserflächen**, welche eigentlich nur sehr ungern geplant werden, da der Aufwand zur Erhaltung doch sehr hoch ist.

Aber alljährlich sieht man dort tatsächlich Frösche, die im Frühling beginnen zu balzen, machen sehr laute Geräusche und später sieht man irgendwann die Kaulquappen und im Herbst die kleinen Frösche. Es hat also mit Tieren in der Stadt zu tun, über die sich dann alle bei den ersten Geräuschen freuen. Dazu gibt es auch noch Hasen dort. Banale Erlebnisse von Natur also, die kriegst du in der Gründerzeit-Stadt so nicht!

Herr Anhammer, vielen Dank für Ihre Zeit und Einblicke!

„Nimm bitte Platz!“

Die Fotoserie befasst sich mit der **Freiraumgestaltung** im Sonnwendviertel. Sie weist auf die vielen versiegelten und unproportionalen Flächen entlang der Bloch-Bauer-Promenade hin. Durch die Integration von Handzeichnungen werden potenzielle Möglichkeiten für die Bespielung der Freiräume aufgezeigt.









GRATZELMIXER



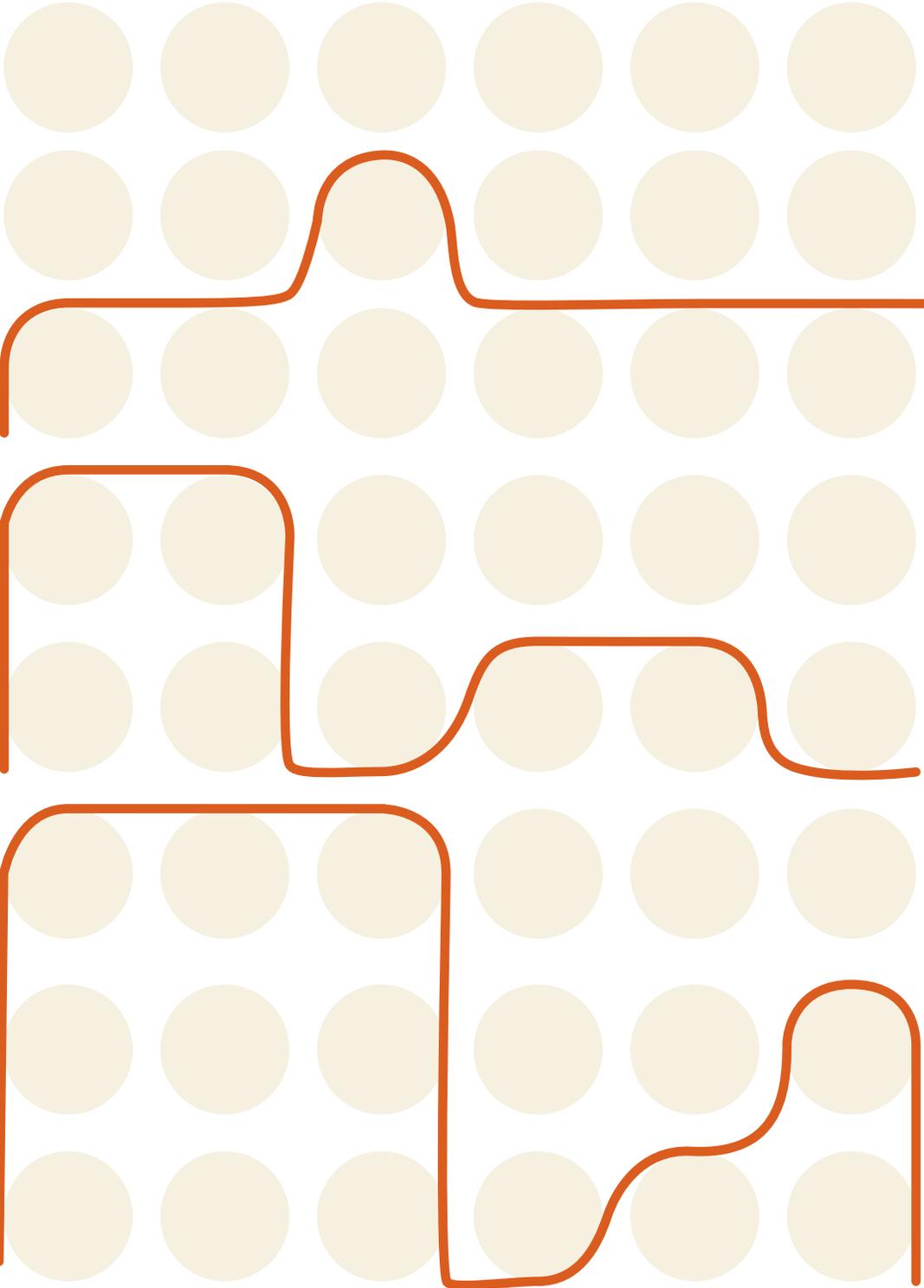
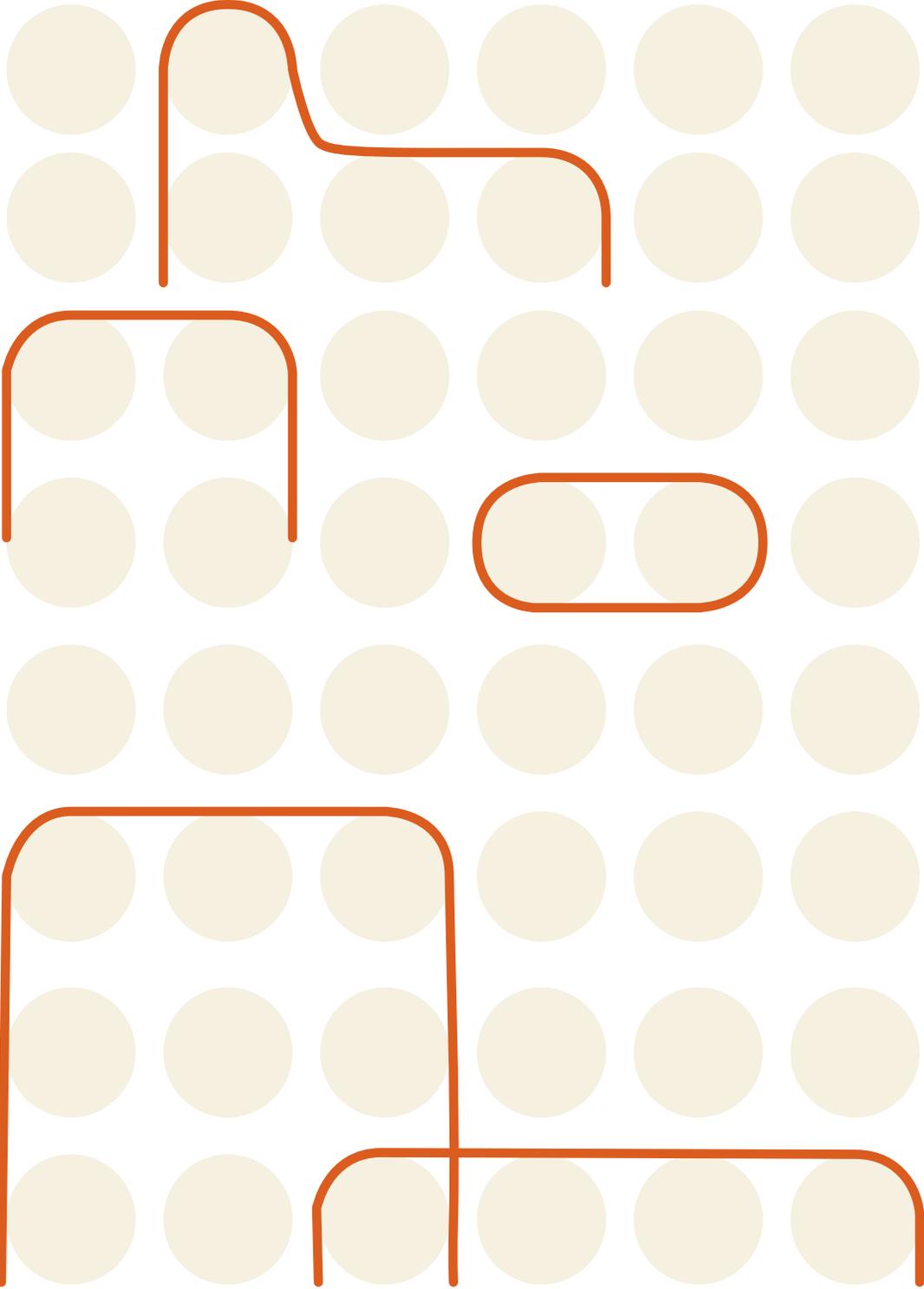
Intervention

Aus den Ergebnissen der vertiefenden Recherche zu den beiden Vierteln, sowie der Befragung einiger Einwohner*innen Wiens geht hervor, dass dringend Handlungsbedarf an der **Ausgestaltung öffentlichen Grünraums** besteht, welcher auch für das entstehende Nordwestbahnhofsviertel eine bedeutsame Position einnimmt.

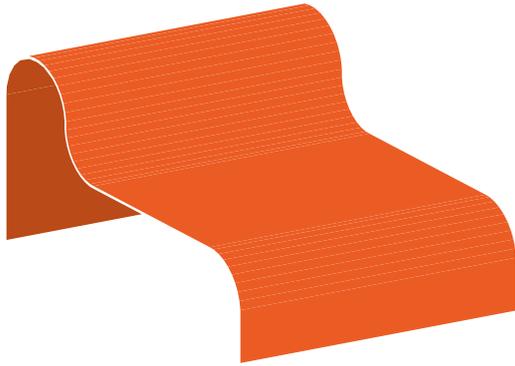
Ziel der Intervention ist es, qualitativ hochwertige Aufenthaltsräume zu schaffen, die sich identitätsstiftend auf das Viertel und die Umgebung auswirken. Mit dem eigens für den Nordwestbahnhof konzipierten Möbel soll durch Form und Charakter ein hoher Identifikationsgrad geschaffen und in einer **multifunktionalen Möbelserie** umgesetzt werden. Die Möbel sollen aus recyceltem Kunststoff produziert werden, um eine nachhaltige Leichtigkeit und Beweglichkeit zu gewährleisten.



Formfindung

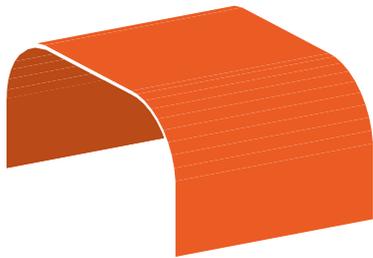


Grundformen



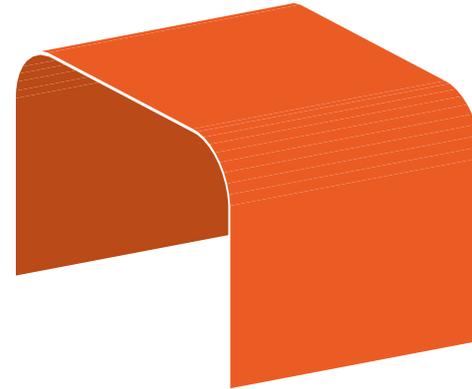
Das Wavy

Das Wavy bildet die Ausgangsform für den Entwurf der Sitzmöbel. Es besteht aus einer Wellenform, die einlädt, darauf zu liegen oder zu sitzen. Es ist breit genug, um auch für mehrere Personen Platz zu bieten. Dadurch entsteht ein Ort für Entspannung, Austausch und Treffen. Die Form lässt es zu, sie beliebig aneinanderzureihen.



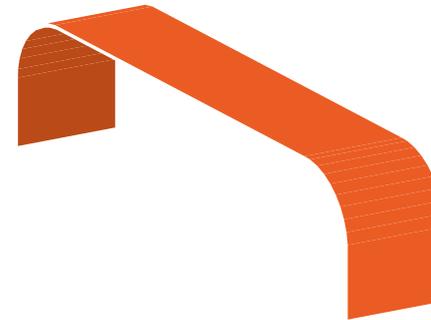
Wavy Chair

Das Wavy gibt es auch in Form eines Stuhls und entsteht durch Vereinfachung der Grundform. Der Wavy Chair ist ideal, wenn man sich nur schnell setzen möchte. Er eignet sich für Leute, die gerade allein sein möchten oder bietet die Möglichkeit zum Lesen, Ausruhen und Beobachten.



Wavy Table

Der Wavy Table ergänzt den Wavy Chair und die Wavy Bench und bringt noch mehr Funktionen ein. In Kombination eignen sich die Formen gut zum Essen in der Mittagspause oder zum Arbeiten im Freien. Es finden auch Gruppen Platz, um sich um den Wavy Table zu versammeln.



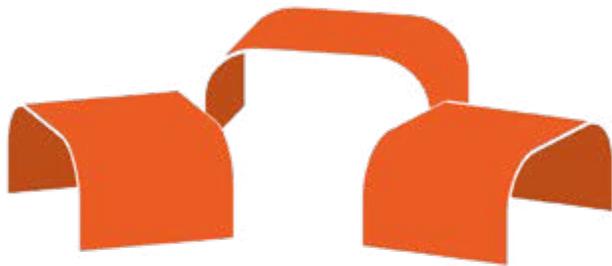
Wavy Bench

Die Wavy Bench ist gewissermaßen eine Verlängerung des Wavy Chairs, damit mehrere Leute darauf Platz finden und näher beieinander sitzen können. Dadurch kann sie vor allem für Familien oder Freundesgruppen dienen, die alle ihren Platz finden.

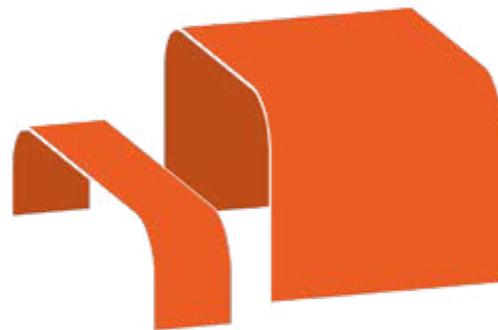
Variationen

Das Wavy, sowie die daraus entwickelten Grundformen sind sehr flexibel und variabel gestaltet. In verschiedenen Kombinationen und Reihungen der Möbel ergeben sich immer neue Situationen und Möglichkeiten. Jede Person oder Gruppe kann die Wavys individuell zusammenstellen und so genau auf ihre **jeweiligen Bedürfnisse** abstimmen.

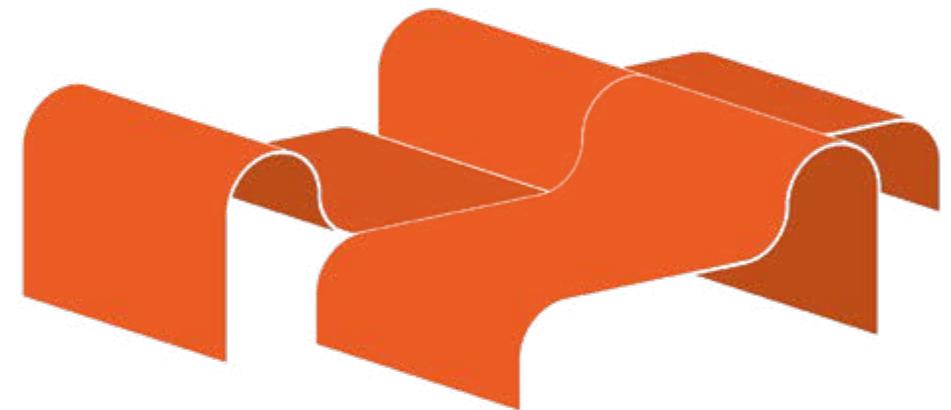
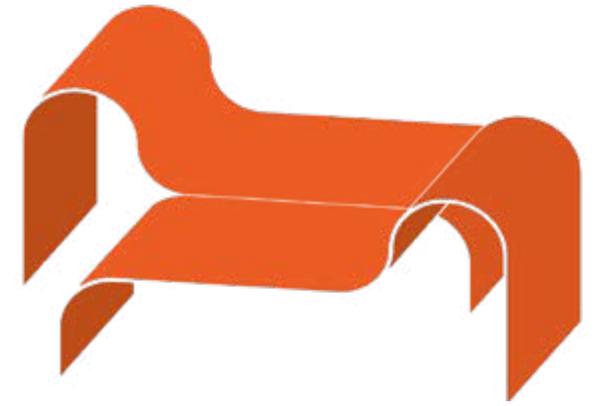
Im Folgenden finden sich einige Vorschläge für Kombinationen, die auf unterschiedliche Nutzungsarten und Wünsche reagieren. Der Wavy Talk ist geeignet für Gespräche und Diskussionen. Der Wavy Work eignet sich zum Arbeiten, sowie für die Mittagspause. Die Wavy Relax Gruppe ist gedacht zum Entspannen und Ausruhen.



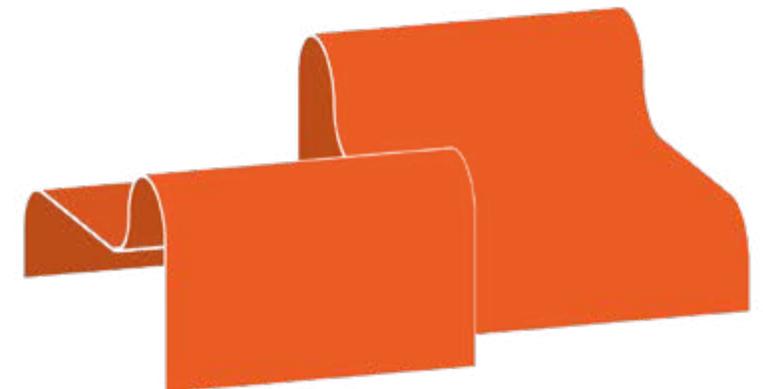
Wavy Talk



Wavy Work



Wavy Relax

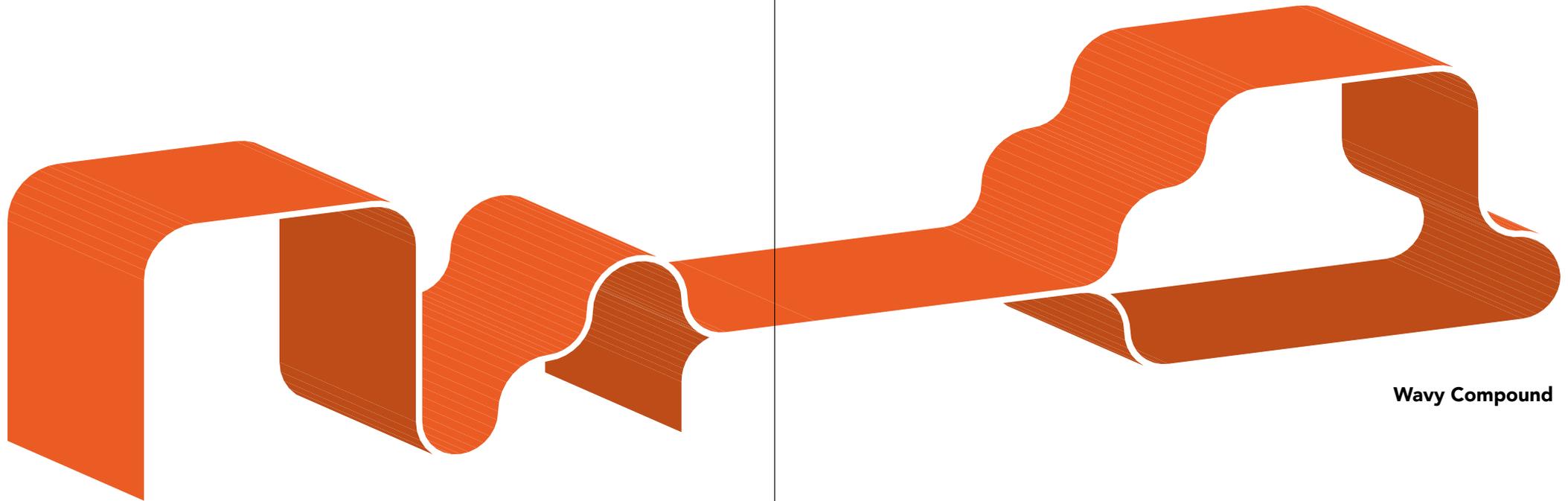




Weiterentwicklung

Das Wavy soll keineswegs eine statische Form darstellen, sondern sich gemeinsam mit den Nutzer*innen weiterentwickeln. Neben verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten kann das Wavy auch weiter in **neue Formen** wachsen. Um das zu ermöglichen, ist die Form des Möbels sehr flexibel geplant. Den Entwurfsprinzipien folgend gibt es unendlich viele verschiedene Möglichkeiten der Entwicklung.

Eine Möglichkeit, wie sich das Wavy in Zukunft entwickeln könnte, sieht eventuell so aus: Das Wavy wächst, bildet neue Formen aus und wird so zu einem fixen Objekt, das fest am Ort verankert ist: **Das Wavy Compound**. Die neuen Schwünge ermöglichen Überdachungen, weitere Sitz- und Liegeflächen, sowie Spielmöglichkeiten für Kinder. Zusätzlich könnten Einhängemöglichkeiten für Sportgeräte angebracht werden.



Wavy Compound



Fazit

Um einen Ort lebendig zu gestalten, müssen verschiedene Parameter bedacht werden, durch die Menschen sich willkommen fühlen und die zum Verweilen einladen. Dazu zählen vor allem Sitzgelegenheiten und Freiraumgestaltung. Weitere Punkte sind eine Auswahl an verschiedenen Aktivitäten, permanente Nutzungsmöglichkeiten, leichte Anbindung und Durchmischung der Nutzergruppen. Ziel ist es, einen Ort zu schaffen, der sowohl ein starkes Gemeinschaftsgefühl und ein angenehmes Image hat, als auch ein Umfeld für Aktivitäten und Nutzungen bietet, die den tatsächlichen Wünschen der Bewohner*innen entsprechen.

Bei dem Entwurf des **Parkmöbels Wavy** wurde darauf geachtet, all diese Punkte mit einzubeziehen und so die grüne Mitte zu einem qualitätsvollen Aufenthaltsraum zu machen, der für verschiedene Nutzer*innen ein breites Angebot bietet. Ziel ist es, dass das Wavy ein fester Bestandteil des Viertels wird und man dieses damit identifiziert und dem Nordwestbahnhof so eine gewisse Identität verleiht.

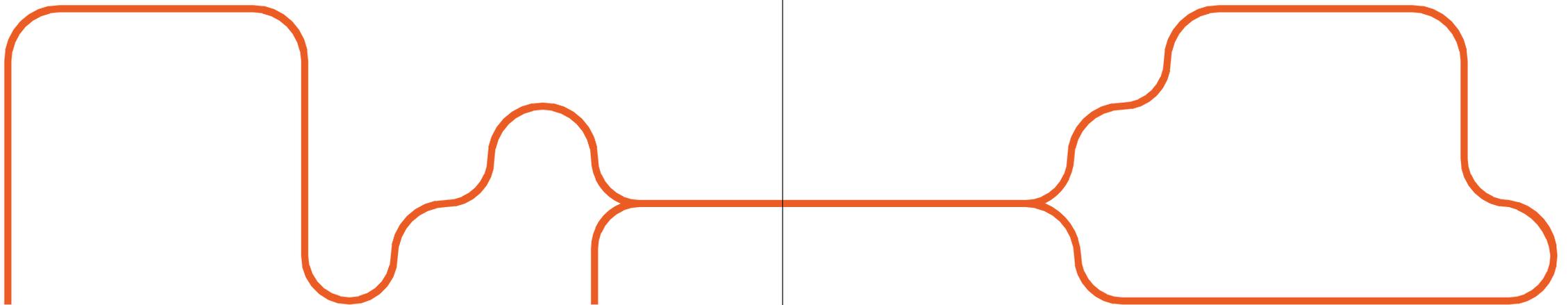
Eine große Anzahl an Nutzungen und Aktivitäten sind die fundamentalen Grundsteine jedes belebten Freiraums. Wenn es Dinge zu erleben gibt, haben Menschen einen Grund, einen Ort aufzusuchen und vor allem, um zurückzukehren. Das Wavy in seinen verschiedenen Stadien bietet eine breite Auswahl an Nutzungsmöglichkeiten.

Öffentliche Räume müssen 24 Stunden am Tag und zu allen Jahreszeiten funktionieren. Die sich ändernden Anforderungen der verschiedenen Nutzergruppen zu jeder Tageszeit und unter allen Wetterbedingungen müssen bei der Gestaltung und Planung berücksichtigt werden. Da das Wavy im Park verortet ist, ist es den ganzen Tag über erreichbar. Es beinhaltet auch Überdachungen, um vor Witterung zu schützen. Die Flexibilität lässt eine Funktionserweiterung jederzeit zu, so könnte es im Winter zum Ausgangspunkt eines Weihnachtsmarktes werden.

Ein guter öffentlicher Raum ist leicht zu erreichen, zu betreten und zu überblicken. Er ist so angelegt, dass man das meiste, was dort passiert, sowohl aus der Ferne als auch aus der Nähe sehen kann. Das Wavy wurde in einer starken Signalfarbe entworfen, die man gut wahrnehmen kann. Die Möbel befinden sich in der grünen Mitte und sind für jeden zugänglich und bilden einen guten Treffpunkt.

Ein öffentlicher Aufenthaltsraum sollte für möglichst viele Menschengruppen ansprechend sein und zur Nutzung sowie zur Aneignung einladen. Das Wavy gibt es in verschiedenen Ausführungen und bedient dadurch viele Nutzungsansprüche, die von Spielen, Treffen, Ausruhen über Sitzen, Essen und Arbeiten reichen.

Das ist Wavy!



Punkte der Identifikation

von öffentlichen Aufenthaltsorten
am Beispiel Nordwestbahnhof



Laura Burger
Yannik Bäuerle
Laurent Dharmawan
Mitra Teichmann

© Februar 2023



